

Jazz als *Sehnsuchtsort*

Zum 90. Geburtstag
des wegweisenden
Jazzklarinettisten und
Improvisators **Rolf Kühn**

Von Maxi Sickert

**Sein Ton ist
sanft und verführerisch,
hart und präzise,
lockend und wartend**

Eist es immer wieder die Schönheit des Augenblicks im Spiel von Rolf Kühn. Aus dem Studio 7 des ehemaligen RIAS (heute Deutschlandradio) ist es Klarinetten-ton, der durch das geöffnete Fenster schwebt. Ein festgehaltener Moment, wie eine Skizze, eine Zeichnung, die langsam zu Boden gleitet. Fast täglich arbeitet Rolf Kühn hier an der Beweglichkeit seiner Mundmuskulatur, an Ansatz und Atmung. „Die Klarinette“, sagt er, „ist unerbittlich. Sie verzeiht es nicht, wenn ich nicht täglich übe.“ Zu Beginn, als Kind in Leipzig, sind es zwölf, vierzehn Stunden und mehr. Ein Besessener. Er arbeitet an seinem Ton, an seiner Klangvorstellung. Sanft und verführerisch, hart und präzise, lockend, wartend.

Ende 1929 sind die letzten Tage der Goldenen Jahre der Weimarer Republik. Gerade zehn Jahre ist es her, dass die junge Republik ausgerufen worden war, das Ende der Monarchie und der Beginn einer neuen Zeit. Auf allen Ebenen wurde unmittelbar begonnen, an der Utopie einer neuen Gesellschaftsordnung zu arbeiten: in der Kunst mit Gründung der Novembergruppe und des Bauhauses, in der Literatur, der Architektur, der Musik. Es war ein Tanz auf den Trümmern einer alten, verhärteten Zeit. Die Frauen schnitten

sich das Haar kurz, buchstäblich die alten Zöpfe ab, und stürzten sich auf das Leben. Auch Rolf Kühns Mutter Grete Moses, die sich in Kurt Kühn verliebt, einen Zirkusartisten, der in der Stadt ist, in Köln. Es ist ein Auf-flackern des Glücks, eines Traums von Zukunft, bis einen Monat später, am 24. Oktober 1929, die Börsen in New York zusammenbrechen und die Weltwirtschaftskrise beginnt. Die Kühns ziehen nach Leipzig, wo die Mutter einen Tabakladen betreibt, während der Vater und der Onkel als Artistengespann „Die kühnen Brüder“ auf Tournee sind. Sie sind berühmt, treten in den großen Varietés auf. Auch für Rolf scheint der Weg zuerst sichtbar vor ihm zu liegen, auch er soll ein Zirkusartist werden. Wenn er in Leipzig ist, übt sein Vater täglich mit ihm: Kopfstand, Flickflacks, Jonglieren, Balancieren. Morgens läuft im Radio Albert Vossen, fröhliche Unterhaltungsmusik im Angesicht des zunehmenden Grauens. Er erlebt die Reichspogromnacht, in der auch der Tabakladen seiner Mutter zerstört wird. In der Schule muss morgens vor dem Unterricht der Hitlergruß gezeigt werden, dann werden jüdische Kinder ganz von den Schulen ausgeschlossen. Auch Rolf Kühn, der danach heimlich unterrichtet wird von dem Klarinettenisten des Leipziger Gewandhausorchesters Hans Berninger. Der Vater, der sich weigert, seine jüdische





Kaum in New York angekommen, machte der junge Rolf Kühn in der Jazzmetropole Furore und avancierte zu den „Birdland Stars of '57“, die in der Carnegie Hall gastierten. Unter ihnen Sarah Vaughan, Chet Baker und Lester Young.

Nach einem begeisternden Konzert beim Newport Jazz Festival 1967 mit Bruder Joachim am Piano, Jimmy Garrison am Bass und Aldo Romano am Schlagzeug lud Coltrane-Produzent Bob Thiele spontan zu einer Studio-Session. Ergebnis: das Impulse-Album „Impressions of New York“.

Tirol 1965: Ron Carter, Rolf Kühn, Freddie Hubbard, Leo Wright, Robert Politzer und Tubby Hayes warten auf ihren Bandleader des Eurojazz-Orchesters, Friedrich Gulda, mit dem Kühn bereits in seiner frühen Berliner Zeit zusammenspielte.



Frau zu verlassen, erhält Berufsverbot und wird in ein Zwangsarbeitslager gebracht. Jüdische Familien müssen ihre Wohnungen verlassen und werden in „Judenhäusern“ zusammengepfercht. Heizen ist nicht erlaubt, kein Fleisch, keine Musik. Rolf bringt mit seiner Mutter heimlich Kohlen und Lebensmittel zu seiner jüdischen Tante und ihrem Mann, bis beide deportiert werden. Heute sind dort, wo einst das Judenhaus stand, zwei Stolpersteine zu sehen. Rolf Kühn hat sie, gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde von Leipzig, dort verlegen lassen.

Das Haus mit der elterlichen Wohnung in Leipzig-Lindenau steht noch, in dem 1944, kurz vor Kriegsende, sein

Beim legendären Benny Goodman reifte Kühn sehr schnell zu einer Führungspersönlichkeit, vertrat den Meister sogar, wenn dieser indisponiert war.

Bruder Joachim geboren wird. Rolf Kühn erinnert sich an die drohende Deportation der Mutter und das Glück des Kriegsendes, den Einmarsch der Amerikaner am 18. April 1945, er ist fünfzehn Jahre alt. Die amerikanischen Soldaten sind nur zehn Wochen in der Stadt, bis am 2. Juli 1945 die Rote Armee übernimmt und Leipzig Teil der Sowjetischen Zone wird. Doch in diesen Wochen wird überall in der Stadt Jazz gespielt, und Rolf hört zum ersten Mal die Musik, die ihn sein Leben lang begleiten wird. Er steht mit seiner Klarinette in einem der amerikanischen Clubs, als ihn eine junge Frau mit langen roten Haaren anspricht. Wenn ihn diese Musik interessiere, würde sie ihm gerne etwas zeigen. Es ist die spätere Jazzpianistin Jutta Hipp. Sie lebt im Villenviertel Markkleeberg, und hier hört er zum ersten Mal „Hallelujah“ von Benny Goodman. Da es nach dem Krieg weder Noten noch Schallplatten gibt, lernt er die Goodman-Soli nach Gehör. Mit siebzehn Jahren wird er Teil des neugegründeten Rundfunk-Tanzorchesters Leipzig unter der Leitung von Kurt Henkels. Er ist das jüngste Orchestermmitglied und zieht mit Enthusiasmus in die „Band Battles“ der Rundfunkorchester, die jährlich in Berlin ausgetragen werden. Ein Wettbewerb,

Fotos: Privatarchiv Rolf Kühn



Zum 50-jährigen Bestehen des Labels MPS spielten Joachim und Rolf Kühn im November 2018 im Franziskaner Konzerthaus in Villingen-Schwenningen ein bewegendes Duo-Konzert.

den sie mit seiner Komposition „Rollys Be-Bop“ tatsächlich gewinnen – und damit einen Plattenvertrag bei der Firma „Amiga“. Mit großer Freude fahren sie im klapprigen Nachkriegs-„Tourbus“ zurück nach Leipzig.

1949, kurz vor Gründung der DDR, reist Rolf Kühn offiziell aus und nimmt ein Engagement am Timmendorfer Strand bei Eugen Henkel an, dem einstigen Klarinettenisten von Albert Vossen. Mit dessen Orchester treten sie Ende des Jahres in Berlin auf, wo Rolf von Werner Müller, dem Leiter des RIAS-Tanzorchesters angesprochen und abgeworben wird. Plötzlich ist er beim Rundfunk im Amerikanischen Sektor in Berlin und hört die großen Stars des Jazz: Ella Fitzgerald und Louis Armstrong, die nach ihren Konzerten noch im Jazzclub „Badewanne“, im Kellergeschoss des heutigen Ellington-Hotels in der Nürnberger Straße, auftreten. Rolf Kühn erzählt, wie sie mit dem Orchester Aufnahmen für die Plattenfirma Decca machten und von Milt Gabler, dem Produzenten von Billie Holiday's „Strange Fruit“. „Es waren Aufnahmen für den amerikanischen Markt, um zu zeigen, wie gut Amerikas Jazz von deutschen Musikern gespielt wurde, und da waren auch Solo-Sachen von mir dabei.“ So kam es, dass er, als er 1956 nach seiner ersten Nacht in New York morgens das Radio einschaltete, sich selbst hörte.

Der Entschluss, nach New York zu gehen, kam nach seiner Begegnung mit dem Klarinettenisten Buddy DeFranco 1954 in Berlin, der die Doubletime-Läufe des BeBop auf die Klarinette übertragen hatte. Es ist ein Aufbruch in das brodelnde Labor des Jazz, wo er auf John Hammond trifft, den



Foto: Reiner H. Nitschke

legendären Talentsucher, der bereits Billie Holiday und Benny Goodman entdeckt hatte (später auch Bob Dylan) und der ihn fördert. Doch in New York begegnet er der harten Realität. Viele Clubs haben bereits geschlossen, es gibt wenig Jobs, und er muss mit ansehen, wie seine großen Helden miese Gelegenheitsgigs in Hotels außerhalb der Stadt annehmen müssen. 1957 ist er Teil der Tour der „Birdland Stars of '57“: Mit 28 Jahren steht er gemeinsam mit Sarah Vaughan, Count Basie, Lester Young und Chet Baker auf der Bühne der

Mit 28 Jahren steht er gemeinsam mit Sarah Vaughan, Lester Young und Chet Baker auf der Bühne



Foto: Christian Broecking

Unsere Autorin Maxi Sickert präsentiert 2012 im Gespräch mit den beiden Brüdern ihre Rolf-Kühn-Biographie im Berliner Kulturkaufhaus Dussmann.



Das aktuelle Quartett mit Frank Chastenier am Piano, Lisa Wulff am Bass und Tupac Mantilla am Schlagzeug, mit erfolgreicher Tournee (hier im Essener Grillo-Theater) und dem Album „Yellow + Blue“.

Das Album „Impressions of New York“ wird zu einem erschütternden Requiem für John Coltrane

Carnegie Hall, bevor sie im silbernen Greyhound-Bus ihre Tour durch die USA beginnen. Im Süden erlebt er, wie der elegante Billy Eckstine, Lester Young, Sarah Vaughan und die gesamten schwarzen Musiker nur die Hintereingänge benutzen dürfen und in Hotels an den Stadträndern übernachten, während das Publikum durch eine Kordel nach Hautfarbe getrennt wird. Und Rolf Kühn beginnt, die USA neu zu sehen.

In der 87. Straße West wohnt er über Billie Holiday. Dann wird er Soloklarinetist des Benny-Goodman-Orchesters. Im Studio der Penthouse-Wohnung Goodmans, seinem einstigen Idol und Vorbild, ist der lilafarbene Teppichboden übersät mit den Rohrblättern seiner Klarinette. Doch der Swing ist Geschichte. Im New Yorker Club Five Spot spielt Ornette Coleman den neuen Jazz einer zerrissenen Zeit nach dem Koreakrieg, der McCarthy-Ära und dem zurückgenommenen Cool Jazz von Miles Davis. Gemeinsam mit Oscar Pettiford geht er zu einer Party, die Pannonica de Koenigswarter für Thelonious Monk gibt, doch die soziale Kälte New Yorks und die Sehnsucht nach seiner Familie bringen Rolf Kühn schließlich 1961 zurück nach Berlin.

Wenige Monate später wird die Mauer gebaut, und erst 1966 gelingt es Rolf Kühn gemeinsam mit dem Pianisten Friedrich Gulda, seinem Bruder

Joachim Kühn die Flucht aus der DDR zu ermöglichen. Gemeinsam treten die Brüder im gleichen Jahr bei den Berliner Jazztagen im Sportpalast auf, wo sie der Produzent George Wein hört und für das folgende Jahr zum Newport Jazz Festival einlädt. Dort hört sie Bob Thiele und bietet ihnen einen Plattenvertrag bei dem legendären Label Impulse! an, der Plattenfirma von John Coltrane. Sie telefonieren mit Alice Coltrane, um ein Treffen zu vereinbaren, doch wenige Tage später stirbt Coltrane, und ihre Aufnahme, die später als „Impressions of New York“ erscheint, wird zu einem Requiem für den großen Tenoristen. Der Kritiker Nat Henthoff interpretiert damals das zerrissene, zitternde und tief in Abgründe stürzende Klarinettensolo Kühns auf dem Album „Impressions of New York“ als Ausdruck einer sich selbst verschlingenden Zeit. Sie gehen zurück nach Europa, wo sich der Jazz emanzipiert. Und Rolf Kühn wird einer seiner prägenden Protagonisten.

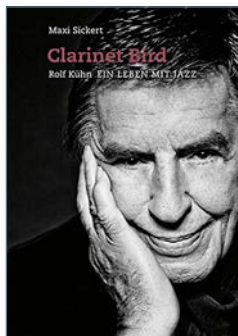
Bei dem Schwarzwälder Label MPS experimentiert er mit elektrisch verstärktem Orchester und komplexen Arrangements. Es entstehen konzeptuelle Aufnahmen von enormer Spannung mit großartiger Cover-Kunst. So markiert das Album „Total Space“ den Übergang vom Free Jazz der späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahre hin zum Jazzrock. Kurz nach der Aufnahme zieht Joachim Kühn nach Kalifornien, um dort mit ausufernden Keyboardsounds und elektronischen Klanggebirgen zu experimentieren, während Rolf Kühn seine Klarinette mit Wah-Wah-Pedalen und weiteren elektronischen Effekten zum Explodieren bringt. Doch bei dieser Aufnahme spielt er noch akustisch. Eine weitere gestalterische Möglichkeit war die Nachbearbeitung der Aufnahmen als

Tourtermine

17./18.10. NDR, Rolf-Liebermann-Studio, Hamburg
19.10. Jazz & The City, Salzburg
27.10. Enjoy Jazz, Alte Feuerwache, Mannheim

Mehr unter www.rolf-kuehn.de

Buchempfehlung



Maxi Sickerts „Clarinet Bird, Rolf Kühn, Ein Leben mit Jazz“ ist 2014 im Christian Broecking Verlag, Berlin erschienen.

ein eigenständiger kreativer Prozess, bei dem geschnitten und collagiert wurde.

Gemeinsam mit dem Posaunisten Albert Mangelsdorff und den „German Allstars“ geht er auf Südamerika-Tournee. Doch dann zieht er sich vom Jazz zurück, ein Statement, weil er die Unterstützung vermisst, die der Klassik zuteil wird. In dieser Zeit komponiert er, dirigiert, arrangiert. Auch Werke für klassische Klarinettenisten, wie „String Connection With Clarinet“, eine Suite für Klarinette und Streichquartett für Sabine Meyer. 1997 reist Kühn nach New York, wo er mit Ornette Coleman die Duo-Aufnahme „The Vertical Circle“ einspielt. 2008 gründet er mit jungen Musikern aus der freien Improvisationsszene Berlins eine Band – nach vierzig Jahren wieder eine sich gemeinsam entwickelnde Formation. Mit geschlossenen Augen tastet sich ihre Musik durch schmale Korridore, reibt sich an aufgebrochenem Mauerwerk und zerborstenem Glas. Immer tiefer hinein in weite Klangflächen, wo Komposition und freies Spiel ineinander greifen. Verzweigt und widersprüchlich, ein undurchsichtiger Klang.

Es folgen Preise und Auszeichnungen, wie der Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik und der ECHO Jazz, doch sein Lebenswerk ist noch immer im Werden. Ein Meilenstein großartiger Improvisation ist das Al-

bum „Lifeline“ (Universal/Impulse!, 2012) mit seinem Bruder Joachim Kühn und der amerikanischen Rhythmusgruppe der Wayne Shorter Band: John Patitucci am Bass und Brian Blade am Schlagzeug. Konzentriert, intensiv und wegweisend.

Über seine Zusammenarbeit mit seinem Bruder Joachim sagt Rolf Kühn: „Wir haben jetzt festgestellt, dass wir anders Musik schreiben und spielen als früher. Wir haben unsere ‚Themen‘ noch radikaler vereinfacht und komponieren nur einzelne Stationen innerhalb einer großen Komposition, über die oder von denen ausgehend dann improvisiert wird. Diese verschiedenen Stützpunkte sind zwar technisch komplex, klingen aber volksliedhaft einfach. Sie tauchen innerhalb der Komposition an verschiedenen, nicht abgesprochenen Stellen auf oder verschieben sich in der Reihenfolge. Wir müssen uns also sehr genau zuhören.“

Nach einer Netzhautablösung am Auge infolge seiner mit hoher Druckintensität ausgeführten Blastechnik musste Rolf Kühn vor einigen Jahren seine Methode radikal verändern. Er experimentierte mit Mundstückformen und Rohrblättern, bis er eine beinahe drucklose Technik entwickelte, die ihm sogar noch weitere klangliche Möglichkeiten eröffnete. Zu hören auf seinen Alben „Spotlights“ mit dem bra-

Aktueller Film

**Nicht verpassen:
Brüder Kühn im TV**



Foto: ZDF / Steffen Bohnert

Einen Dokumentarfilm über zwei deutsche Jazzmusiker in Spielfilmlänge zur besten Sendezeit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zu platzieren, ist nicht alltäglich. Stephan Lamby, dem hochdekorierten Polit-Dokumentarfilmer, ist dies gelungen. Am 21. September läuft auf 3sat sein Porträt über Rolf und Joachim Kühn.

Unter dem Titel „Brüder Kühn – Zwei Musiker spielen sich frei“ spannt Lamby einen weiten Bogen von der Kindheit des älteren Bruders, der miterleben musste, wie seine Familie in der Nazizeit verfolgt wurde, bis zur Flucht des jüngeren aus dem beklemmenden Mief der DDR. Zwei völlig unterschiedliche Biographien, die über Jahrzehnte hinweg immer wieder durch eine unverbrüchliche Bruderliebe und brodelnde musikalische Kreativität zusammengeführt wurden. Lamby versteht es beeindruckend, die höchst unterschiedlichen Charaktere zu zeichnen, vernachlässigt dabei aber leider etwas den Blick für die außergewöhnlichen musikalischen Leistungen. Denn die Brüder Kühn blicken nicht nur auf eine bewegte Vita zurück, sie gehören auch auf ihren jeweiligen Instrumenten, der Klarinette und dem Piano, zu den aufregendsten Musikern des modernen Jazz.

RHN

Foto: Reiner H. Nitschke



Experimentierfreudig: In der renommierten Kunstgalerie Beck & Eggeling improvisierte Rolf Kühn im Mai 2019 zum Action-Painting der Malerin Angelika Adam. Mit dabei: Klaus Scheuermann (electronics) und Tupac Mantilla (percussion).

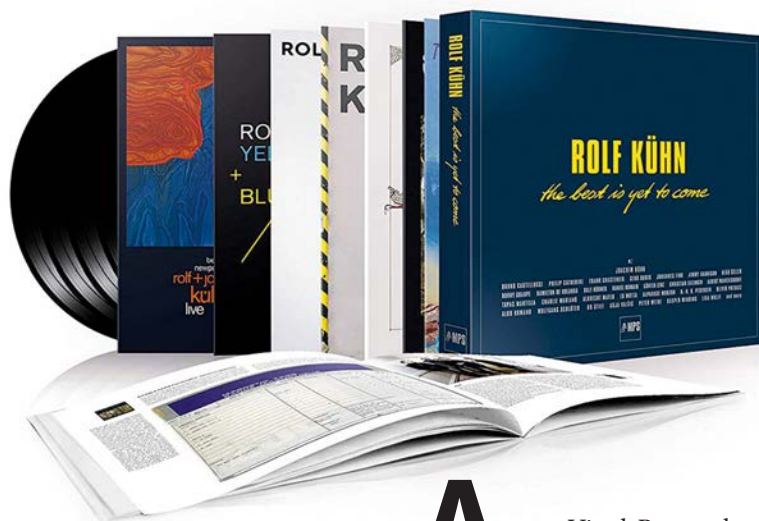
silianischen Bandolim-Spieler Hamilton de Holanda und der kroatischen Cellistin Asja Valčić sowie dem wunderbaren Balladen-Album „Yellow + Blue“ mit Frank Chastenier, Lisa Wulff und Tupac Mantilla. „Mittlerweile“, so Kühn, „kümmere ich mich überhaupt nicht mehr um den Ansatz. Wenn ich eine Ballade spiele, höre ich den Text innerlich und phrasiere danach. So wie es auch Ella Fitzgerald, Billie Holiday oder Sarah Vaughan getan haben. Als Geschichtenerzähler. Jazz war damals ein Sehnsuchtsort, ein Symbol

der Freiheit, und das ist er auch heute noch für mich. Ein Ort endloser Neuentdeckungen, neuere Formen dieser freiheitlichen Musik, die noch auszuprobieren sind.“

Coda: Ein Raum in einer Galerie in Düsseldorf 2019, drei nackte Leinwände, ein DJ-Pult, ein Schlagzeugset, eine Klarinette. Es ist die weltweit renommierte Galerie Beck & Eggeling, in der an diesem Abend im doppelten Sinn improvisiert wird: das Trio von Rolf Kühn gemeinsam mit der informellen Malerin und Aktionskünstlerin An-

gelika Adam. Der Elektronik-Tüftler Klaus Scheuermann und der kubanische Perkussionist Tupac Mantilla bereiten die Klangflächen für die sparsam gesetzten Melodiefragmente, mit denen Rolf Kühn das Entstehen der Bilder begleitet. Es wird eine Reise durch Klänge und Landschaften, durch Verdichtungen und Erweiterungen, eine weitere Facette der klanglichen und experimentellen Neugier des Musikers, der am 29. September vor neunzig Jahren in Köln geboren wurde und in Leipzig aufwuchs. ■

Die Schatztruhe



Mit einer brillanten **Vinyl-Box** feiert MPS den 90. Geburtstag von Rolf Kühn

An Vinyl-Boxen hat es keinen Mangel. Mit immer neuen mehr oder weniger variierenden Wiederveröffentlichungen, die nur selten halten, was sie versprechen – vergleicht man die alten Originale mit den angeblich neu und besser gemasterten Reissues –, versuchen die Major-Labels, den Vinyl-Fans das Geld aus der Tasche zu ziehen. In diese Schublade passt die von Edel liebevoll editierte Rolf-Kühn-Box nicht. Im Gegenteil, sie gehört auf den Altar jeder ernsthaften Jazzplattensammlung.

Anlässlich des 90. Geburtstags des rastlosen Musikers, der wie kein ande-

rer das im Jazz eher exotische Klarinettenspiel perfektioniert hat, im weiten Spektrum zwischen samtenem, vollmundigem Balladenton und scharfen, irrwitzigen Free-Jazz-Phrasierungen, wurden nicht nur sechs MPS-Alben aus vier Jahrzehnten frisch und knackig vom Tonmeister Klaus Scheuermann neu gemastert, sondern durch bisher unveröffentlichte Aufnahmen von den Berliner Jazztagen 1966 und vom Jazzfestival in Newport 1967 ergänzt. Also eine völlig neue Platte, die mit Recht als epochal bezeichnet werden kann. Nicht nur, dass Rolf Kühn zusammen mit seinem Pianistenbruder Joachim den Sportpalast rockte und dabei amerikanische Stars in der Gunst des Publikums austach, wie Joachim-Ernst Berendt in seinem Rundfunkkommentar damals anmerkte – im Anschluss engagierte der legendäre Jazzimpresario George Wein die beiden Brüder spontan für sein nächstes Newport Festival.

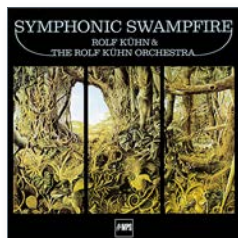
Der Auftritt der Deutschen, unterstützt vom Coltrane-Bassisten Jimmy Garrison und dem Drummer Aldo Romano, im Mekka der damals an Höhepunkten nicht gerade armen US-Jazzszene gipfelte auf Initiative des Coltrane-Produzenten Bob Thiele in einem Album für das legendäre Label Impulse.

In Deutschland begann für Rolf Kühn alsbald eine langjährige Partnerschaft mit MPS, dem vom SABA-Inhaber und Jazzfreak Brunner-Schwer im tiefsten Schwarzwald gegründeten Label, das Jazzfreunde vor allem mit Oscar Peterson verbinden. Dem großen Pianisten und Freund Brunner-Schwers widmete Edel denn auch seine erste Vinyl-Box (siehe FF 12/2015).

Die nun vorliegende Edition wurde von Rolf Kühn persönlich zusammengestellt und in dem ihm eigenen Perfektionsstreben komplett neu gemastert und anschließend aufwendig im Halfspeed-Verfahren von Rainer Maillard im Berliner Hansa-Studio geschnitten. Das Ergebnis ist sensationell, was sich sehr beeindruckend am Beispiel von Kühns letzter Scheibe „Yellow + Blue“ (siehe FF 7/2018) nachvollziehen lässt. Diese gab es bisher nur als CD, die mit einem durchaus guten Klang überzeugt. Doch im direkten Vergleich mit dem Vinyl-Doppelalbum (!) wird einmal mehr deutlich, dass perfekt produzierte Schallplatten in Intensität, Emotionalität und Musikalität dem digitalen CD-Standard weit überlegen sind.

Auf „Total Space“ (1975) begleiten Albert Mangelsdorff, Joachim Kühn, Bo Stief (b), Daniel Humair (dr) und Philip Catherine

den Klarinettenisten auf einen spacigen Fusion-Trip. Musiker, die man nicht unbedingt in diesem Raum vermuten würde. Drei Jahre später widmete sich Rolf Kühn auf „Symphonic Swampfire“ nach langer Zeit mal wieder seiner Leidenschaft für größere Orchester. Schon in Leipzig und danach in Berlin für

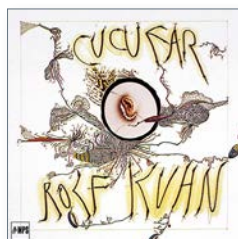


das RIAS-Tanzorchester schrieb er Arrangements. Mit dabei wieder Bruder Joachim und der Gitarrist Philip Catherine, am Bass die Legende Niels-Henning Ørsted Pedersen. Großes Kino. Dem nur zwei Jahre später „Funk-Master“ Rolf

Kühn das fetzige „CuCu Ear“ folgen ließ. Wieder mit Ørsted Pedersen, diesmal am E-Bass, angetrieben von Power-Drummer Alphonse Mouzon. Eine Rhythmusgruppe, von der Kühn heute noch schwärmt. Der Bruder natürlich wieder an den Tasten: Fender Rhodes und Synthesizer, denen Joachim teilweise filmreife Westernmusik-Klänge entlockt.



Als Ex-Universal-Mann Christian Kellersmann vor einigen Jahren das entschlafene Label MPS für Edel reaktivierte, dachte er sogleich an Rolf Kühn als einen der kreativsten Protagonisten der MPS-Historie. Immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen, hatte dieser mittlerweile drei junge Avantgardisten um sich geschart: Ronny Graupe an der Gitarre, Johannes Fink am Bass und Christian Lillinger am Schlagzeug. Heraus kam „Stereo“ – cooler, trockener Sound mit freien Klangexperimenten, mit denen der Altmeister an alte Free-Jazz-Zeiten erinnert.



Zwei Jahre später schuf sich Kühn für „Spotlight“

schon wieder ein neues Spannungsfeld, in Duetten mit so illustren Gästen wie dem brasilianischen Mandolin-Star Hamilton de Holanda oder dem Solo-Oboisten der Berliner Philharmoniker Albrecht Mayer. Mit dabei auch Bruder Joachim, der brasilianische Sänger Ed Motta und die Cellistin Asja Valčić.



„Yellow + Blue“ schließlich spielte Kühn 2018 mit Frank Chastenier am Piano, Lisa Wulff am Bass und dem Perkussionisten Tupac Mantilla ein.



Neben gefühlvollen Balladen wie Joni Mitchells „Both Sides Now“ und Michel Legrands „What Are You Doing the Rest of Your Life“ frönt Kühn zwischendurch seiner Abenteuerlust.

Alle genannten Neuauflagen wie schon erwähnt in außergewöhnlich packender Klangqualität. Das bisher unveröffentlichte „Berlin '66/Newport '67 Live“ kann da nicht



so ganz mithalten, da hier nur mäßiges Bandmaterial zur Verfügung stand. Der Sound ist fast monaural, die Klangfarben aber stimmen, und die Musik ist umwerfend. Und darauf kommt es schließlich an. Man spürt förmlich,



wie die Kühn-Brüder mit ihren großartigen Rhythmusgruppen das Publikum diesseits und jenseits des Atlantiks mitreißen, erlebt, wie Rolf Kühn die Jazzklarinette in bis dato unbespielte Gefilde führt. Ja, man kann das durchaus Free Jazz nennen, aber keiner, der nervtötend ist, sondern eine Seele hat.

Reiner H. Nitschke